

die Hälfte der in Warschau konzentrierten Juden war bereits in die Vernichtungslager abtransportiert, als kleine Widerstandsgruppen der Zurückgebliebenen sich entschlossen, den Kampf um ihr Leben aufzunehmen. Mit eingeschmuggelten Waffen, gestützt auf die zahlreichen Luftschutzbunker deutscher Werkbetriebe, schlugen sie sich mit dem Mut der Verzweiflung fünf Wochen lang gegen eine bunt zusammengewürfelte Polizei- und Söldnertruppe, bis ihre Kräfte erlahmten. Himmler ließ das Getto dem Erdboden gleichmachen und die Überlebenden den Tötungslagern zuführen. Nur wenige entkamen.

Der Aufstand im Getto von Warschau bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte des jüdischen Volkes. Zum erstenmal seit dem Altertum hatte es sich wieder gegen sein sonst demütig hingenommenes Schicksal erhoben.“

2. Daran anschließend folgt *„Der europäische Widerstand 1939–1945“* mit der Untergliederung: a) Entstehung und Motive, b) Verhältnis zu den Alliierten, c) Gewaltloser Widerstand, d) Aktiver Widerstand, e) Partisanenkämpfe, f) Politische Ergebnisse des europäischen Widerstandes.

Natürlich findet auch der deutsche Widerstand breiten Raum, aber nur in gleichem Umfang wie die europäische Widerstandsbewegung. Einige Abschnitte wie z. B. Schwierigkeiten des Widerstandes, Gliederung in Gruppen, Motive und Ziele, der militärische Widerstand im Kriege, Stauffenberg.

In zusammenfassenden Schlußbemerkungen werden diese fünf Seiten Inhalt auf die Formel gebracht: „In allen besetzten Ländern erhob sich gegen die deutsche Gewaltherrschaft der Widerstand. In Deutschland engte sich der sittlich und religiös begründete Widerstand aus praktischen Gründen mehr und mehr auf militärische Kreise ein.“

Wenn auch in kürzerer Fassung, so doch mit ähnlichen Schlußfolgerungen, behandelten die Herausgeber des Klett-Verlages im „Geschichtlichen Unterrichtswerk für die Mittelklassen“, Ausg. C, Bd. 4, 1. Aufl. 1968, a) den Widerstand der Juden in Warschau, b) den Widerstand gegen Hitler in Deutschland, c) die Besatzungspolitik und die Partisanenkämpfe.

C. Gymnasien (Oberstufe)

Die Verlage knüpfen natürlich bei ihren Ausgaben für die Oberstufe an die Mittelstufenbände an, indem sie einmal die Faktenvermittlung dieser Unterrichtswerke voraussetzen, zum anderen den Arbeitsstil der Oberstufe in ihre Überlegungen mit einbezogen haben, d. h., in Fußnoten wird jeweils auf die entsprechenden Quellenhefte der Verlage verwiesen, um den Schülern eine eigene Erarbeitung der Quellen durch entsprechende Interpretation zu ermöglichen. So gibt z. B. der Verlag M. Diesterweg neben seinen Oberstufenbänden eine Quellensammlung und einzelne Quellenhefte heraus. Zu unserem Thema sei auf den III. Band, „Weltgeschichte im Aufriß“, S. 236–248, und Heft 15, „Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg“, verwiesen. Der Klett-Verlag ergänzt seinen drei- oder zweibändigen „Grundriß der Geschichte“ mit Quellenheften in Einzeldarstellungen, z. B. „Der Staat der Gewalt“. In ähnlicher Weise verfahren die anderen Schulbuchverlage. In einem besonderen Index wird in den Oberstufenbänden zusammenfassend auf die einzelnen Probleme und ihre Darstellung hingewiesen, z. B. „Grundriß der Geschichte“, Bd. II, Klett-Verlag, Index S. 310: „Problematik des Partisanenkriegs (S. 261 f.), „Die Widerstandsbewegung“ (S. 265 f.), in der Ausgabe des Bayerischen Schulbuchverlages „Unsere Geschichte – unsere Welt“, Bd. 3, S. 197–199. Grundsätzlich ist die europäische Widerstandsbewegung in den neueren Auflagen der Oberstufenbände berücksichtigt.

III. Zusammenfassung

1. Während die älteren Auflagen der Verlage in der Bundesrepublik sich meistens auf den deutschen Widerstand, und das in ungenügender Weise, beschränken, bringen die Neuausgaben neben einer ausführlicheren Schilderung der deutschen Widerstandsbewegung meistens in gleichem Umfang eine Darstellung des europäischen Widerstandes.

2. Zu einer besseren Gestaltung der Neuausgaben dürfte einmal die Weiterentwicklung der Forschung (z. B. die Studien von Mommsen, Graml u. a.), ferner die Kritik der Betroffenen und der Öffentlichkeit vor allem im Ausland (z. B. Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933–1945) wesentlich beigetragen haben.

8 Darstellung von Juden in der christlichen Kunst

Von Dr. Willehad Paul Eckert O.P.

Mit der freundlichen Erlaubnis des Herder-Verlages bringen wir im folgenden als Vorabdruck aus dem 1970 erscheinenden II. Band des LEXIKON DER CHRISTLICHEN IKONOGRAPHIE, das dort von Professor Dr. Engelbert Kirschbaum, SJ., herausgegeben wird, den Artikel „Juden, Judentum“.

I. Begriff und Abgrenzung

Juden, Angehörige der jüdischen Volks- und Glaubensgemeinschaft. Das Wort geht auf hebräisch *jehudi* zurück, das ursprünglich die Angehörigen des israelitischen Stammes, seit dem babylonischen Exil die Bekenner des jüdischen Glaubens bezeichnet. Die Juden des Alten Testa-

ments sind Gegenstand der christlichen Kunst, soweit sie als präfigurativ für die Christen bzw. den christlichen Glauben gelten können. Die Juden des Neuen Testaments sind als Begleiter oder Gegner Christi vielfach Gegenstand der christlichen Ikonographie. Juden späterer Zeit werden in der christlichen Kunst dargestellt, sofern ihr Unvermögen, an Christus zu glauben, durch Heilstaten und Wunder besiegt wird, oder soweit sie heilsgeschichtlich bedeutsam sind. Schließlich sind Juden wiederholt Gegenstand der Verspottung. Die eigentlichen Spottbilder (Judensau, Judenmetzeleien) gehören jedoch mehr in den Bereich der

Geschichte des christlichen Judenhasses als der christlichen Ikonographie.

II. A. Allgemeines zum Thema

Die frühmittelalterliche Kunst kennt noch keine gewandliche Unterscheidung der Juden von Nichtjuden. Der jüdische Hebräischlehrer des hl. Hieronymus ist in Typus und Kleidung von dem Heiligen kaum verschieden in der Bibel Karls des Kahlen aus Tours von 846. Erst seit dem frühen 13. Jahrhundert begegnet regelmäßig der spitze Judenhut. Jüdischerseits kommt als Unterscheidungszeichen seit der Rezeption des Talmuds im Abendland, unverkennbar seit dem 11. Jahrhundert das Tragen von Bart und Schläfenlocken auf (nach Lev 19,27). Die Zeugnisse der Kunstwerke sind dafür aufschlußreicher als selbst die rabbinische Literatur. (Während in ihr noch nicht so unbedingt auf die Beobachtung dieser Vorschriften gedrängt wird, begegnen auf den Darstellungen der christlichen Kunst Juden fast stets mit Vollbart und Schläfenlocken.) Die Ikonographie kann von jüdischen Vorbildern beeinflusst sein. (Zwar nicht die Bibel, wohl aber des öfteren die Pessach-Haggada wurde auch von jüdischen Buchmalern illuminiert, so mit großer Wahrscheinlichkeit die Sarajewo-Haggada in Nordspanien, kurz nach 1350.) Die christlichen Buchmaler, die die Bibel des Herzogs von Alba (Palacio de Liria, Madrid, Nr. 399) illuminierten, die Rabbi Moses Arragel 1422–30 im Auftrag des Don Luis de Guzmán in Toledo übersetzte, und die bei ihren Darstellungen die rabbinische Bibelinterpretation mitberücksichtigten, haben nach den Vorlagen jüdischer Künstler arbeiten können. Die dargestellten alttestamentlichen Gestalten tragen zum Teil die Tracht spanischer Juden. In dem Maße, in dem der christliche Künstler keine persönliche Kenntnis mehr vom Juden hatte, neigte er dazu, den Typus des Juden zu orientalisieren. Da aus England die Juden bereits 1290, aus Frankreich 1394 endgültig bis zur Neuzeit vertrieben wurden, ist im ersten Land der Orientalisierungsvorgang bereits im 14. Jahrhundert zu beobachten: z. B. auf einer Miniatur eines englischen Stundenbuches aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (heute in Kopenhagen, Kgl. Bibl., Thott 574,4 fol. 14); die die Errettung eines Judenkindes durch Maria zeigt, das sein Vater in einen Ofen geworfen hatte, weil es mit Christenkindern zum Tisch des Herrn gegangen war. – In Frankreich sind die Juden auf den Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert durchweg orientalisiert. Porträts einzelner Juden begegnen auf spätmittelalterlichen Bildern dort, wo Künstler Gelegenheit zur persönlichen Kenntnis haben. Das Interesse der Humanisten an Hebräisch hat derartige Begegnungen gefördert. Das erste Porträt eines Rabbiners zeigt das Scharfzandt-Fenster des Peter Hemmel von Andlau im Liebfrauentum München um 1485 [s. Abb. 1, s. u. Tafel]. Auf dem Gemälde „Madonna della Vittoria“, ein Schulwerk von Andrea de Mantegna, in der Basilica di S. Andrea in Mantua, sind der jüdische Bankier Daniel Norsa und seine Familie dargestellt.

B. Im Alten Testament

Wo jüdische und christliche Helden oder Heilige einander gegenübergestellt werden sollten, lag es nahe, die Juden durch ein besonderes Kennzeichen hervorzuheben, meist durch den Judenhut. Dies ist bei den Fresken der Prophetenbilder aus dem Kölner Rathaus der Fall (Wallraf-Richartz-Museum), seit 1370, der ältesten überlieferten Prophetendarstellung an einem profanen Ort. Sie standen gegenüber der Wand mit den „guten Helden“. Auf

dem rechten Flügel des Sakramentsaltars des Dirk Bouts, Peterskirche in Löwen, erscheint unten das Passah-Mahl in Ägypten mit dem Hausvater, der durch seine Tracht als Jude gekennzeichnet ist. Gegenüberstellungen alttestamentlicher Szenen, auf denen Juden durch den Hut hervorgehoben sind, mit neutestamentlichen finden sich in den Armenbibeln. In der Bible moralisée, um 1250, von der Teile in der Pariser Nationalbibliothek, in der Bodleiana, Oxford, und im British Museum, London, sich befinden, wird Lot, als er sich von Abraham trennt (Gen 13, 7) im Bild durch einen Juden mit Geldsack in der Hand, von anderen Juden begleitet, dargestellt, während Abraham von Mönchen und Nonnen umgeben ist. Wenn Moses die aussätzige Miriam für sieben Tage aus dem Lager ausschließt (Num 12, 15), will die Moralisierung darunter den Ausschluß der Häretiker und Ungläubigen verstehen; im Bild dargestellt sind nur die Juden. Flavius Josephus, der als Praeparatio evangelica im Mittelalter gelesen wurde, bot viele Illustrationsmöglichkeiten. Juden begegnen in der französischen Übersetzung der Antiquitates judaicae um 1410, Cod. fr. 247 der Pariser Nationalbibliothek.

C. Im Neuen Testament

Marienleben, Kindheits- und Passionsgeschichte boten vielfältige Möglichkeiten, Juden in die Darstellung einzubeziehen. Im Mainzer Evangeliar um 1260 werden Maria und Joseph durch Priester, bekleidet mit dem Gebetsmantel, dem Talith, getraut (Aschaffenburg, Schloßbibl. Nr. 13). Des öfteren begegnet in der mittelalterlichen Kunst Joseph mit Judenhut. Auf dem Deckel des Taufbeckens, Hildesheim, Dom, um 1240–1250: Die Sünderin kniet vor Jesus, zu dessen Seiten jeweils ein Jude mit Spitzhut sitzt. – Judas empfängt seinen Verräterlohn von den Hohenpriestern, allesamt als Geldhändler dargestellt (Naumburg, Dom, Passionszyklus [s. Abb. 2 s. u. Tafel]. Die Tendenz, Juden als Folterknechte bei der Passion hervorzuheben, begegnet nicht selten, so auf dem mittelhessischen Tafelbild um 1410, Erzbischöfliches Museum Utrecht. Zu den Arma Christi gehört auch der Kopf des jüdischen Spötters (z. B. Schmerzensmann, 3. Viertel 15. Jahrhundert, Mittelitalien, Köln, Wallraf-Richartz-Museum). Auch die Juden späterer Zeit haben an der Kreuzigung teil. Die Legenda aurea berichtet von versuchtem Frevel am Wandkreuz, dargestellt in französischer Legendensammlung, Brüssel, Bib. Roy. 3354. Das redende Kreuz straft seinerseits nicht nur die Synagoga als Verkörperung des Judentums, sondern auch die Juden selbst.

D. Allegorien

Buchstabentreuer Gesetzesglaube hindert die Juden nach christlicher Überzeugung, zum Glauben an Christus zu kommen. Darum trägt die Synagoga einen Schleier. In einer anglonormannischen Bibel, 1325/30, halten sich Juden kleine Gesetzestafeln vor die Augen (London, British Museum, Add. Ms. 47680). Im Fortalitium fidei des Alfons de Spina, Brüssel, Bibliothèque Royale, 15. Jahrhundert, berennen u. a. Juden, deren Augen verschleiert und deren Füße angekettet sind, die Glaubensburg. Der heilsgeschichtliche Gedanke spielt in den Werken des Joachim von Fiore eine große Rolle. Im Liber figurarum, Oxford Ms., ist der jüdische Baum laubarm, der der Heidenchristen laubreich (Oxford, Bodleian Library). Die Juden in der Auseinandersetzung mit Christen. In diesen Rahmen gehören alle Darstellungen von Religionsgesprächen, aber auch des Triumphes eines Heiligen über

Juden, (z. B. des Thomas von Aquin, gemalt 1366–1368 von Andrea di Buonaiuti für den Kapitelsaal von Maria Novella, Florenz). Dazu gehört die Bestätigung der Tora durch Kaiser Heinrich VII. bei seinem Einzug in Rom, (Codex Balduini, um 1330, Koblenz, Staatsarchiv, Abs. 1 C Nr. 1) oder in Konstanz durch den neugewählten Papst Martin V., als Zeremonie, die für die Inthronisation des Papstes wichtig war, dargestellt in der Handschrift des Rosgartenmuseums, Konstanz, der Chronik des Ulrich Richental. Den Glauben der Christen bestätigen die Wunder, die sich an von Juden angeblich geschändeten Hostien oder von ihnen angeblich umgebrachten Kindern ereignen.

E. Spottbilder

Dieses Thema ist auch auf manchen Spottmedaillen dargestellt, wie sie seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts aufkommen. Zu den Spottmedaillen religiösen Inhaltes gehören auch die Taufmedaillen, die gewöhnlich Zweifel an der Aufrichtigkeit der Konversion zum Ausdruck bringen.

F. Legenden

Judendarstellungen finden sich auch in Legendenbildern wie der Legende von der Auffindung des Kreuzes. Erst der Neuzeit gehört der Legendentypus vom Ewigen Juden an. Er ist Gegenstand vieler Holzschnitte, im 19. Jahrhundert vor allem von Gustave Doré dargestellt und von Wilhelm Kaulbach in seinem Bild „Zerstörung Jerusalems“, Bayerische Staatsgemäldesammlungen.

Literatur:

J. Reider, *Jews in Medieval Art*, in ders.: *Essays on Antisemitism*, New York 1942, 1946; C. Roth, *Portraits and Caricatures of Medieval English Jews*, in ders.: *Essays and Portraits in Anglo Jewish History*, Philadelphia 1962, 22 ff.; A. Oepke, *Das neue Gottesvolk*, Gütersloh 1950; W. Seiffert, *Synagoge und Kirche im Mittelalter*, München 1964; B. Blumenkranz, *Juden und Judentum in der mittelalterlichen Kunst*; C. O. Nordström, *The Duke of Alba's Castilian Bible*, Uppsala 1967; A. Rubens, *A History of Jewish Costume*, London 1967; G. Schiller, *Ikono-graphie der christlichen Kunst*, Bd. 1 und 2, Gütersloh 1966 und 1968; B. Kirschner, *Deutsche Sportmedaillen auf Juden*, München 1968.

Bildhinweise:

Dirk Bouts: *Passahmahl* (Schiller, Bd. II, Abb. 103). – Schmerzensmann, Köln, Wallraf-Richartz-Museum (Schiller, Bd. II, Abb. 720). – Hildesheim, *Taufbecken* (Gertrud Schiller, Bd. I, Abb. 448). – *Juden belagern Glaubensburg* (Blumenkranz, Abb. 49, S. 43). – *Juden durchbohren Kreuzesbild* (Blumenkranz, Abb. 65, S. 54). – *Daniel Norsa und Familie* (Blumenkranz, Abb. 26, S. 27). – *Rathauspropheten*, Köln, Wallraf-Richartz-Museum (Monumenta Judaica. Handbuch, Beitrag, Peter Bloch, Abb. 132). Rembrandt, *Porträt eines Juden* (München, Alte Pinakothek).

9 Rundschau

1 Der Brand in der Al-Aksa-Moschee, August 1969

Zum *Vorgang des Brandes* am 21. 8. 1969 selbst bringen wir Ausführungen der „Herder-Korrespondenz“ sowie aus „Emuna“¹ „Notizen zum Brand“. Anmerkungsweise wird über das mittlerweile gegen den Brandstifter Rohan ergangene Urteil vom 30. Dezember 1969 berichtet. Eine Darstellung „der Reaktionen in der arabischen Welt“ und über „Die panislamische Konferenz in Rabat“ entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung ihrer Schriftleitung, leicht gekürzt, der „Herder-Korrespondenz“ Nr. 10 und 11 vom Oktober und November 1969. Sie enthält auch „Eine Stellungnahme des Papstes“ vom 1. 9. 1969. Den Wortlaut des *Telegramms von Papst Paul VI.* vom 21. 9. 1969 als Antwort auf die von König Hassan II. an den Papst gerichteten Botschaft vom 30. 9. 1969, dem Vorabend der islamischen

Konferenz, entnehmen wir dem „Osservatore Romano“. Es folgen *Erklärungen und Aufrufe israelischerseits und aus anderen Ländern*: Die offiziellen Erklärungen des israelischen Ministerpräsidenten, Frau Golda Meir, vom 21. 8. 1969 und des israelischen Außenministers Eban vom 24. 8. 1969, der Aufruf des israelischen „Interfaith Committee“ von Juden, Christen und Moslems sowie ein Kommentar aus dem „Christian Comment“ der „Jerusalem Post“ – der offenbar von der „Rainbow-Gruppe“ inspiriert ist –, ferner ein Aufruf der internationalen buddhistischen Vereinigung aus Colombo und Erklärungen verschiedener Kirchen und Vereinigungen zur christlich-jüdischen Begegnung aus mehreren Ländern.

I Der Brand am 21. August 1969

Die „Herder-Korrespondenz“ (23/10), Oktober 1969, S. 459 f., schreibt:

Am Morgen des 21. August 1969 zerstörte ein Brand das Innere der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem. Die Moschee ist auf dem Areal des Tempelplatzes gelegen, hat jedoch nicht

die gleiche Bedeutung wie die Omar-Moschee (der Felsendom), die im Mittelpunkt des gleichen Areals steht². Als Brandstifter wurde sehr bald nach der Tat der 28jährige Australier M. Rohan ermittelt. Rohan gehört einer fundamentalistischen christlichen Sekte an und lebte seit dem 24. 3. 1969 in Israel. Als Tatmotiv gab er an, daß das Kommen des Messias (in diesem Falle wohl die Parusie

¹ Entnommen (leicht gekürzt) aus: *Emuna* (IV/5), Oktober 1969, S. 355), mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FR.)

² Dem „Mitteilungsblatt des Irgun Olej Merkaz Europa“ (XXXVII/35), Tel Aviv, 29. 8. 1969, S. 7, entnehmen wir mit Genehmigung der Schriftleitung:

Die Moschee Al Aksa

Der Berg Moria, der neunhundert Jahre der Antike der Träger dreier aufeinanderfolgender jüdischer Tempelbauten war, hat in der heutigen Ausdehnung von 145 000 Quadratmetern noch immer den Umfang

und die Schutzmauern der Herodianischen Zeit. Dieser Heilige Platz bedeckt etwa ein Sechstel der gesamten Altstadtfläche von Jerusalem. Seine überhöhte zentrale Plattform wird seit dem Jahre 691 von dem durch Abd el-Malik, den Nachfolger Omars, in byzantinischem Kirchenstil errichteten „Felsendom“, irrtümlich als Omar-Moschee bekannt, geziert. Dieser großartige Bau war nicht zum Gebethaus der Moslems bestimmt, sondern zur Überdachung des Heiligen Felsens, auf dem vermutlich der Brandopferaltar des Herodianischen Tempels gestanden hat.

Als eigentliches Gotteshaus hingegen dient die um das Jahr 710 vom Kalifen al-Walid auf den Trümmern der Justinianischen Marienkirche